

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N<sup>ro</sup> 42.

19. Okt. 1838.

Witterung. Abwechselnd trübe und regnerische Tage.

## Siebenbürgen.

Kronstadt. Die studirende Jugend des evangelischen Gymnasiums hat in voriger Woche für ihren Lehrer, den verdienten Rector Gymnasii Samuel Frätschkes, aus eigener Veranlassung, am Jahrestag seines Rectorates, ein öffentliches Merkmal ihrer Liebe, Verehrung und Dankbarkeit, an Tag gelegt, das anerkannt zu werden verdient und die gerechteste Würdigung bei ihrem erwähnten Lehrer sowohl, als auch im hiesigen Publikum gefunden hat. — In aller Stille hatten die Studirenden eine Illumination, Serenade und Dankfagungsrede vorbereitet. Zwei strahlende Transparente am Gymnasium verfinlichteten in Emblemen die Gefühle der Dankbarkeit, wie sie ihre jugendliche Brust erfüllten. Das obere dieser Transparente hatte, nebst andern Verzierungen einen Opferaltar, dem Flammen entstieg, das untere dagegen bestand aus einem Blätterkranz, der die einfache Inschrift trug:

„Dem 8. Oktober 1838“

und dann weiter unten aus Schillers Lied an die Freude, den Vers:

„Dem Verdienste seine Kronen.“

Zugleich erschienen alle Fenster des Gymnasiums hell erleuchtet.

Am Abend desselben Tages brachten die Studirenden ihrem Rector eine Serenade, wobei zuerst Gesänge, sodann einige bloß von dem musicalisch gebildeten Theil der Studirenden vorgetragene Piecen mit Blasinstrumenten und zum Schlusse wieder Gesänge in lateinischer Sprache, nach der bekannten schönen Melodie: „O sanctissima,“ erklangen.

Hierauf versammelten sich die Studirenden im Hörsaale des Gymnasiums. Die beiden ältesten derselben hielten kurze Dankfagungsreden, in welchen die Stoffe abgehandelt wurden, die diesem Tage entsprachen. Sie galten dem Dank an die Vorsehung, welche schirmend über ihrer Lebensbahn und dem Ziele ihrer Studien wache; dem Consistorium, das ihnen würdige, gelehrte und edle Lehrer bestelle, und ihrem Rector, dessen Bestrebungen zur Förderung ihrer Intelligenz, Moralität und künftigen Wohlfahrt sie zu immerwährendem Dank verpflichte, und ihren Eifer, sich aller dieser Wohlthaten würdig zu beweisen, mächtig spornen müsse. — Eben so ruhig, anständig und wohlverhalten, als diese Jugendfeier begonnen hatte, schloß sie mit der 10ten Stunde des Abends, und gibt einen gütigen Beleg von der löblichen Ordnung

und dem guten Geiste, welcher das hiesige evangelische Gymnasium beseelt.

Kronstadt, 16. Oktober. Edle Thaten verdienen allgemeinen Dank, und sind desselben um so würdiger, je reiner deren Absicht ist. Und so verdienen auch öffentlichen Dank die Mutter, so wie die würdige Gattin des am 27. Mai l. J. auf seiner Durchreise alhier verstorbenen Moldauer Handelsmannes, Szankisz Csenkosz, aus Oránroman, welche zum Andenken an ihren dahingeshiedenen Angehörigen, durch die Vermittelung des Hrn. Richters der hiesigen griechischen Handelscompagnie, Demeter Csorvenvolali und des Foksáner Handelsmannes Baroacsu Ovánez, nicht nur der hiesigen nicht-unirten griechischen Kirche bedeutende Geschenke darreichten und über 400 Armen ohne Unterschied der Religion und Nation Fruchtmehl austheilten, sondern auch über das zum Besten der eben jetzt aufkeimenden katholisch-lateinischen Schule 100 fl. W. W. bestimmten und für diesen Betrag in Wien ein Fürst Eszterházi'sches Loos mit der Nr. 23,146 eintauschten, welches auch gestern den Vorstehern der erwähnten Schule übergeben worden ist. Diese Gabe erwähnen wir mit um so größerem Dank, weil die wohlthätige Gattin des dahingeshiedenen eine Fremde ist, weil sie selbst und die Vermittler nicht römisch-katholischen Glaubens sind, und weil diese Schenkung, falls auch das Glück mit einem Erffrer dieselbe begünstiget, das Fortbestehen dieser wünschenswerthen, gemeinnützigen Schulanstalt auf Jahrhunderte auf einmal begründen, und über einen ganzen, ausgebreiteten, volkreichen Distrikt Segen verbreiten würde! Sanfte Ruhe der Asche des Entschlafenen, herzlichen Dank seiner edelgesinnten Gattin.

Kronstadt. Martin Fancsali, früher hier gewesener Caplan, dann Felocaplan bei dem löbl. Erzherzog Joseph Husarenregiment Nr. 11, ist sicheren Privatnachrichten zufolge zum Seelenforger bei der königl. ung. Leibgarde in Wien ernannt worden.

Hermannstadt. Dem Hermannstädter Oberwaldmeisteramte ist gestattet worden, 4 junge Leute, welche mindestens die Gymnasialschulen mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, dann der Landessprachen kundig sind, ferner eine gute Handschrift und die zum Forstdienste erforderlichen körperlichen Eigenschaften und geistigen Anlagen besitzen, um die theils bei dem k. Oberwaldamte zu verwenden, theils in den praktischen Forstdienst einzuführen und theils für den Forstlehreurs vorzubereiten mit einem zu betheilenden Tag-

gehalte von 30 Kr. jedoch als unbeeidete Forstzöglinge mit dem Besatze aufzunehmen, daß auf solche Individuen, welche nebst den oben angedeuteten Erfordernissen auch einige Fertigkeit im Rechnen und gute Anlagen zum Zeichnen haben, vorzüglichem Bedacht genommen werden wird, und jene Forstzöglinge, deren Verwendung ganz entsprechend befunden wird, werden durch das Oberwaldmeisteramt für den Bezug des Stipendiums auf die Dauer des Forstlehrcurses dem k. Thesaurariate in Antrage gebracht werden.

Hermannstadt, 5. Okt. Ein schreckliches Opfer des Lotterie- und Kartenspiels hat uns heute in Bestürzung versetzt. Ein junger Mann, aus Udvarhely gebürtig, ein auf einmal und ohne Anstrengung reich werden wollender junger Mensch, vermochte, um seine Leidenschaft im Lotterie- und Kartenspiel zu befriedigen, mehrere Wohlhabendere, ihm gegen einige tausend Gulden darzuleihen. — Aber er sank je länger je tiefer, und hoffte daher, nachdem er, als sein Gönner eine anderweitige Anstellung erhalten hatte, nach Hermannstadt gekommen war, hier an der ersten Quelle der Lotterie in den Schooß des Glückes zu gelangen. Es glückte ihm, unter falscher Gestalt und unter einem bedeutenden Namen einen Wiedermann um 1000 Gulden zu betrügen, welcher ihn aber, nach Wahrnehmung des Betrugs, durch Polizeiwachen einfangen und bis zur Zurückstellung des Geldes in Verhaft nehmen ließ. Er entwichte jedoch aus dem Gefängnis, und kam nach Vizakna mit dem Vorhaben, Geld zu entlehnen, wurde aber eingeholt und ohne weiteres gefangen genommen. — im Gefängnis jedoch brachte er sich mit dem in seinem Stock verborgen gewesenen Dolch zwei Stiche in der Herzgegend bei, und verschied heute in der Nacht, aller ärztlichen Bemühung ungeachtet. — Ein schreckliches Beispiel der Leidenschaft zum Spiel und eines belasteten Gewissens; möchte es doch diejenigen, welche von ähnlicher Leidenschaft besesselt sind, auf's kräftigste eines Besseren belehren!

Klausenburg, 5. Okt. Wir waren heute die Augenzeugen eines merkwürdigen und für unser Vaterland höchst folgereichen Schulfestes, indem Se. Excellenz der römisch-katholische Bischof von Siebenbürgen, Nikolaus Kováts de Tusnad, als Oberdirector des königl. Lyceums, die für die chirurgische Section neu ernannten sechs Professoren in ihr Amt feierlich einzuführen geruhet hat. Se. Excellenz, der Herr Bischof erwähnten in seiner in einem markigen Latein gehaltenen Rede zuerst die besondere Gnade Allerhöchst Sr. Majestät gegen unser Vaterland, indem durch diese Reorganisation des bisher äußerst mangelhaften und schwankenden chirurgischen Institutes dasselbe andern ähnlichen Anstalten gleichgestellt worden; sofort wurde das Allerhöchste königl. Decret verlesen, mittelst dessen Allerhöchst Se. Majestät nachfolgende sechs Professoren zu ernennen geruhet hat, und zwar den Dr. M. Michael Judenhofer zum Professor der theoretischen und praktischen Wundarzneiwissenschaft, den Dr. M. Josef Szöts zum Professor der Anatomie und Klinik, den M. Chir. Merius Brust zum Professor der Vieharzneikunde, den Dr. M. Stephan Jon zum Professor der Physik, Chemie und Botanik, den Dr. M. Nikolaus Szilágyi zum Professor der Physiologie, Pathologie und Apotheker-

wissenschaft und den Dr. M. Josef Szabo zum Professor der Anatomie und Geburtshülfe.

Nachdem sofort Se. Excellenz mit tiefer Weisheit auseinandergesetzt hatte, wie nützlich und nothwendig gute Aerzte seyn, empfahl er mit väterlicher Milde den genannten Professoren Thätigkeit, Eintracht und unermüdeten Fleiß im Unterrichte, und geruhete sie zugleich seiner Mitwirkung und gnädigen Schutzes zu versichern, und ermahnete endlich in seiner von nun an in ungarischer Sprache fortgesetzten Rede die Schüler der Chirurgie zum Fleiße, Gehorsam und Ehrerbietung gegen ihre Lehrer. Hierauf dankte der älteste der Professoren, Dr. Michael Judenhofer in einem edlen ungarischen Style zuerst Allerhöchst Sr. Majestät für die besondere Gnade, mit welcher Allerhöchstdieselben dieser mangelhaften und schwankenden Lehranstalt eine neue Gestalt zu geben geruhet haben, dann Sr. Excellenz, dem Hrn. Oberdirector, für die Güte, mit welcher er sie in ihr Amt eingeföhret habe, und empfahl sich und seine Collegen der fernern bisher bewiesenen Gnade Hochdieselben und der Wohlwogenheit der übrigen Professoren am Lyceum. — Jedermann wünscht von Herzen das Gedeihen dieser gemeinnützigen Anstalt.

Déés, 2. Okt. Die letztverstorbenen sieben Tage waren für unsere friedlichen Bürger Tage der Furcht und des Schreckens, und nur an zwei Tagen jener Woche war unsere Stadt von der Gefahr eines alles verwüstenden Feuers nicht bedrohet. Der Landmann Zsigoni wurde das Opfer dieses durch Anlegen entstandenen Feuers, die verzehrende Flamme legte sein Haus, seine Scheune, Wirtschaftsgebäude und Ernte in wenigen Augenblicken in Asche. Nun jammert der armelunglückliche mit seinen sieben weinenden Kindern unter einem freundlichen Dache, und sieht der Hülfe milderthätiger Menschenfreunde entgegen. Gleich nach geschehenem Unglücke zögerte der verdiente, allgemein beliebte und in seinem Amte thätige Obergespan des Inner-Comitat, Hr. Graf Paul Bethlen nicht, zur Entdeckung der Feueranstifter eine Commission zu ernennen, und ordnete zum Schutze der Stadt im Einverständniß mit der Comitatsobrigkeit eine Nachtwache von 100 Wächtern an; so daß unsere Bürger seit Anordnung dieser zweckmäßigen Anstalten nun ohne Furcht vor Feuersgefahr ruhen können. — Unter den zur Unterdrückung der Feueranlegung ernannten Commissarien haben sich ausgezeichnet, der Hr. Untergespan Daniel Pataki und der städtische Rathsherr Hr. Paul Vajda, ferner traf auch von Seiten der Stadt der städtische Oberlieutenant Hr. Moses Banyai die nöthigen und zweckentsprechenden Vorkehrungen.

### Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 12. Sept. d. J., die durch die Ernennung des Grafen Ladislaus Eszterházy v. Galantha zum überzähligen Hofrath bei der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei, erledigte wirkliche Hofsecretärstelle daselbst, dem bisherigen überzähligen Hofsecretär derselben Hofstelle, Friedrich Müller, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Die königl. siebenbürgische Hofkanzlei hat die bei derselben erledigte wirkliche Hofconcipistenstelle dem bisherigen überzähligen Hofconcipisten daselbst, Karl von Cserényi, zu verleihen befunden.

125

**Lombardisch-Venetianisches Königreich.**

Verona, 2. Okt. Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser hat in Verona zum Besten der Armen eine Summe von 6000 Lire zu hinterlassen geruhet, wobei besonders das Irrenhaus, das Taubstummeninstitut und die Kinderbewahranstalt großmüthig bedacht worden sind. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna ließ zu gleicher Zeit dem hochwürdigsten Herrn Bischofe 4500 Lire zur Vertheilung an verschiedene Anstalten verabreichen.

Venedig, 27. Sept. Heute Morgens um 6 1/4 Uhr kam Se. K. K. Hoh. der Erzherzog Friedrich von Triest an Bord eines Linienschiffes bei bester Gesundheit hier an; ja die durch das mittelländische Meer bis zum Ocean unternommene Instruktionsreise scheint das Wohlfinden des durchlauchtigsten Erzherzogs noch um Vieles befördert zu haben, wie das blühende Aussehen Höchstselben beweiset. Kaum angekommen begab sich Se. K. K. Hoheit auf die Admiralfregatte und wohnte einem Manöver bei, bei welchem der durchl. Erzherzog mit den gewöhnlichen Schüssen aus den Kanonen der Linienschiffe salutirt wurde. (Adler.)

**Serbien.**

(Hoher Grad der Pestseuche.) Aemtllichen Berichten vom 1. Okt. zufolge wüthet in Nissa die Pest so fürchterlich, daß täglich 70 bis 80 Menschen eine Beute dieses fürchterlichen Uebels werden. Grausenvoll soll der Anblick in den Straßen seyn, indem man den ganzen Tag Leichen fortzuschaffen sieht. Hier rafft es einen Familienvater, dort eine liebende Mutter, an einem andern Orte den Sohn, die einzige Stütze greiser Eltern mit unerbitlicher Strenge hinweg, und die ganze Stadt gleicht einem Jammerplatz. Die Behörde hat alle Vorkehrungen getroffen, die nur möglich sind, um diesem Uebel Einhalt zu thun, und man lebt in der Hoffnung einer baldigen Erlösung.

Auch in den Gegenden jenseits der Donau, herwärts der Balkane dauert die Pest noch immer fort. In Braza sterben täglich 30 bis 35 Menschen. In Silistria ist seit unserm letzten Bericht bis zum 28. Sept. kein weiterer Pestfall bekannt worden.

**Moldau.**

Jassy, 15. Sept. Nachrichten aus dem südlichen Rußland zufolge übersteigen die Anstrengungen dieser Macht im gegenwärtigen Augenblick Alles, was bisher gesehen worden. Gerüstet wird einerseits wider die Escherkessen, und andererseits für Persien, eventuell gegen England und möglicherweise selbst gegen die Pforte. Die Nachricht von der Vereinigung der englischen Escadre unter dem Admiral Stopford und der türkischen unter dem Kapudan Pascha scheint die Eigenliebe und die Eifersucht Rußlands in etwas gereizten Zustand versetzt zu haben. Hier, wo man die Wohlthaten des Friedens zu empfinden beginnt, zittert man vor dem Gedanken eines möglichen Krieges, nicht als ob man Zweifel über das Resultat desselben hegte, sondern weil man die Vernichtung aller Früchte eines neunjährigen ruhigen Zustandes befürchtet. Zusehends hat die Moldau, so wie die Walachei unter Rußlands mächtigem Schutze an Wohlfahrt zugenommen; darum ist die Bojarenschaft wie

die Masse der beiden Völker unbedingt dieser Macht zugehan. Dasselbe gilt von dem stammverwandten Serbien, was auch allein der Grund seyn mag warum der Fürst Milosch sich so hartnäckig weigert, seinen Unterthanen irgend einen Einfluß auf die Regierung des Landes zuzugestehen.

**Spanien.**

Bayonne, 25. Sept. Kaum hatte Espartero den größeren Theil der Armee nach Logronno geführt, als Garcia am 14. mit sechs Bataillonen und drei Escadronen über den Ura ging, um die Communicationen zwischen Pamplona und der Riera, woher jenes seine Zufuhren erhält, zu unterbrechen. Der Brigadier Firmin Espletta, statt Diego Leon, zum Commandanten der Riera ernannt, übrigens durch das Gefecht von Olcoz nicht unvortheilhaft bekannt, vereinigte sich mit Alair, Vicekönig von Navarra, um die Carlisten zu vertreiben, und, wie es scheint, einen Transport von Pamplona nach Puente la Reyna zu führen. Sie rückten mit sieben Bataillonen, 200 Pferden und zwei Stücken aus, und griffen die Carlisten an, welche unter dem Vicekönig Garcia und dem Brigadiers Carmona und Echeverria auf den Anhöhen von Legarda, nicht weit vom Monteperdon, etwa zwei Meilen von Pamplona, aufgestellt waren, und fünf bis sechs Bataillone und drei Escadronen zeigten. Sie zogen sich bis Santa Agueda oder die Venta Basongay zurück, wo die Straße ein Defilé bildet; hier hatten sie anderthalb Bataillone in Hinterhalt gelegt, und es gelang ihnen die christinische Colonne zu durchschneiden. Ein Angriff mit dem Bajonnet vollendete die Unordnung. Die Christino's flüchteten sich nach Puente la Reyna, nachdem sie einen Theil des Transportes, eine Kanone, 4 bis 500 Gefangene, worunter zwei Obristen und 22 Offiziere, eben so viele an Todten und Verwundeten und 50 Pferde verloren; Alair selbst wurde verwundet, und ist, wie man sagt, an seinen Wunden in Puente la Reyna gestorben. Da die Action von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags gedauert hatte, und anfangs die Christino's zu begünstigen schien, so war auch der Verlust der Carlisten beträchtlich: man schlägt ihn auf 150 Todte und 300 Verwundete, worunter 17 Offiziere und zwei Obristen, an; sie wollten aber nur einen Verlust von 100 Mann, worunter 12 Offiziere, gestehen. Das Empfindlichste für sie ist der Tod des Brigadiers Echeverria, Bruder des ehemaligen Reichsvaters des Don Carlos, und so zu sagen der politische und militärische Veteran dieses Krieges. In dem Bulletin von Onnate vom 21. wird von diesem Treffen noch keine Nachricht gegeben, wohl aber, daß Don Carlos Balmaseda und die dortigen Truppen besichtigte, und dabei von Maroto mit 12 Bataillone gedeckt wurde. Dies scheint anzuzeigen, daß die Carlisten nun auf dieser Seite, wo ihnen Castor schon lange ungestört den Weg vorbereitet hat, die Offensive unternehmen wollen, auch ist ihre Artillerie größtentheils in dieser Richtung abmarschirt. Espartero war am 17. von Logronno aufgebrochen, und hatte am 20 sein Hauptquartier in Briviesca, um zu gleicher Zeit die Carlisten von Biscacia zu beobachten, und zu den Operationen gegen Merino mitzu-

)

wirken. Dieser Letztere hatte seine Leute in der Sierra von San Leonardo zerstreut, um sie mit Kleidern, Schuhen u. dgl. zu versehen. Viele Leute in Madrid wollen noch immer nicht begreifen, wie die Furcht vor diesem Chef, der doch höchstens 2500 Mann bei sich hat, die Unternehmung gegen Estella hat rückgängig machen können. Zwei Bataillone und eine Escadron unter dem Obristen Garcia Olloqui haben die Colonne von Soria verstärkt; der Obrist Parra mit einer ähnlichen Abtheilung soll in Burgos operiren. Unterdessen haben die Carlisten im Norden von Castilien einen neuen Vortheil erfochten: der Häuptling Carrion hat den durch mehrere glückliche Expeditionen bisher wohlbekannten Christinischen Chef Carande in Sahagun am 15. überfallen, ihm 80 Mann und 40 Pferde abgenommen, und man sagt sogar, Carande selbst sey gefangen. Alles dieses beweist, daß die Gegend von Keinose, wenn Maroto bis dahin vorrückt, und sich mit Castor und Carrion im Endernehmen erhält, der Brennpunkt einer neuen Insurrection werden wird, welche Santander und Asturien von der Madrider Regierung abschneidet, und die Einnahme von Oviedo — Santander ist zum Glück ein Seehafen — und die völlige Entflammung Galiciens zur Folge haben wird. In letzterem Lande haben die Banditen Romos und Saturnino so eben 37 Nationalgarden von Gastrar (zwei Meilen von Santiago), weil sie sich vertheidigten, unmenfchlich aufgeopfert. Die Verfolgung der Insurgenten am Tajo hat die Wirkung, daß sie sich nun alle in der Provinz Avila vereinigen: man gibt ihre Stärke auf 1000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd an; die Truppen haben sich auf die Hauptstadt zurückgezogen. Aus der Mancha ist eine Bande von 100 Mann in die Provinz Cuenca eingebrochen, wo sie von der Carlistischen Station in Chelva in Valencia unterstützt wird. In Valencia und Aragonien sind die Carlistischen Chefs beschäftigt, das Land auszusaugen, und die von Cabrera decretirte Recrutenaushebung von 40,000 Mann so viel möglich zu realisiren; die Christinos ihrerseits verzehren jetzt einige 100,000 Rationen, die unnütz in Binaroz und Penniscola angehäuft worden waren. Jauregni soll den Befehl in San Sebastian erhalten. Die Bande Munnagorri's ist auf dem Punkte, wegen Geldmangels aus einander zu gehen. Meer hat die Eroberung von Verga aufgegeben; er verlangt eine Verstärkung von 4000 Mann und mehrere Millionen Realen. Hätte er die Nationalgarde von Barcelona, Reus, Tarragona zc. nicht zerstört, so würde es ihm nicht an vier- und nicht an zehntausend Soldaten fehlen, und was das Geld betrifft, warum verlangt er es nicht von der Commercialjunta von Barcelona, die den Despotismus aller Generalcapitans angerufen und begünstigt hat?

### Frankreich.

Lyon, 27. Sept. Seit gestern nehmen die Schweizer Angelegenheiten einen ernstern Charakter an. General Aymar, derselbe, welcher im Jahre 1834 bei den April-Unruhen in Lyon commandirte, hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: „Der Generallieutenant beehrt sich, den verschiedenen Truppencorps bekannt zu machen, daß ihm der König das Obercommando über die Versamm-

lungsdivision anvertraut habe, die in den Depots an der Schweizer Gränze organisirt wird. Schon stehen die Kriegsbataillone, Escadronen und Batterien der 5., 6. und 7. Division marschfertig, um sich sogleich auf den Posten zu begeben, wohin Ehre und Pflicht sie rufen. Noch weitere Truppen sind im Anmarsch, um sie zu ersetzen, und bald werden sich unsere unruhigen Nachbarn nur vielleicht zu spät überzeugen, daß statt Declamationen und Injurien es besser gewesen wäre, den gerechten Forderungen Frankreichs Genüge zu leisten. Soldaten, die ihr zuerst aufbrecht, die Sache, welche ihr zu vertheidigen habt, ist die des guten Rechts und der französischen Ehre; König und Vaterland richten ihre Augen auf euch. Seyd ihrer würdig, tretet in die Fußstapfen eurer ältern Brüder und haltet in euern Reihen jene gute Mannszucht aufrecht, welche der Nerv der Heere ist, und den Sieg gibt in den Schlachten. Lyon, den 27. Sept. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der 7ten Militärdivision.“ — Diese Proclamation hat nur bei Wenigen Billigung gefunden, da erst mit Anfang Octobers die Tagsagung zusammentritt, bis dahin also jede öffentliche Beleidigung, von einem General an der Spitze seiner Truppen ausgesprochen, als höchst unpassend erscheinen muß. Wenn eine Sache noch auszugleichen ist, und man durch ähnliche Worte jeder Ausgleichung entgegen tritt, so darf man Niemand verdenken, wenn er glaubt, daß man von Anfang an nur eine Gelegenheit suchen wollte, um der französischen Kriegsglory und Ruhmsucht einen wohlfeilen Ableiter zu schaffen. Die Bekriegung der Schweiz wird dann Ancona und Antwerpen beizuzählen seyn.

Paris, 29. Sept. Espartero ist, nach der Aussage französischer Militärs, die ihn persönlich haben kennen lernen und seine Operationen verfolgen können, keineswegs der unentschlossene und lächerliche Mann, als welcher er seit geraumer Zeit erscheint. Er ist außer Stande der Regierung zu Madrid sein Wort zu halten, denn nur mit der höchsten Anstrengung vermag er es, Herr seiner Soldaten zu werden, zu verhindern, daß sie sich nicht debandiren oder vollkommen empören. Das Elend ist sehr groß in dem Heere der Christinos, und die Truppen sind gänzlich ohne Sold. Es gehört der eiserne Charakter Espartero's, welcher als Soldat von unten auf gedient hat, es gehört sein felsenfestes Ansehen in seiner Armee dazu, um diese noch unter den Waffen zu schaaren, wie dieser Befehlshaber sie geordnet hat. Espartero hält sich allein, weil man zu Madrid weiß, daß, dieser Stein aus dem Felde gerückt, das ganze Gebäude zusammenbrechen würde, indem es nur durch ihn Bestand hat. Was die Soldaten des Don Carlos betrifft, so sind sie freilich eben so wenig bezahlt, aber sie leben auf eigenem Grund und Boden, sie sind ein Theil des bewaffneten Volkes, und außerdem noch ist die Sache des Don Carlos für sie mit der Sache der Religion vereint, was den Legionen des Infanten große Kraft gibt. Außerdem ist Cabrera persönlich von fanatischem Muth getrieben und steigert seinen Enthusiasmus bis zu einer Art Verrücktheit. So sehr er gehaßt und besonders gefürchtet ist, so sehr imponirt er seinen Gegnern, welche nicht leiden würden, daß ein Fremder ihn herunter-

setze oder sich unehrerdiätig über seine Fähigkeiten ausdrücke. Freilich sind Espartero und Cabreca nur spanische Heroen, sie dürfen nicht mit dem Maßstab europäischer Vernunft gemessen werden; aber der spanische Krieg ist auch eben nichts Anderes als ein spanischer Krieg, und es ist wahrscheinlich, daß alle französische Geschicklichkeiten an ihm zu Grunde gehen würde. Heute sind auf englischen Antrieb, aber viel zu spät, die Franzosen auf den Gedanken gekommen, die Sache des Munnagorri eifrig zu befördern, d. h. das thörichte Cabinet von Madrid zu zwingen, es koste, was es wolle, bei den Wäskten den Weg zärtlichen Versuches einzuschlagen, indem man ihnen ihre alten Constitutionen alle garantirte, unter der einzigen Bedingung der Entfernung des Don Carlos. Aber dieses Mittel, welches zu Anfang des Krieges höchst praktisch gewesen und wahrscheinlich dem Bürgerkrieg gänzlich zuvorgekommen wäre, läuft heutzutage wider die spanische Ehre. Munnagorri hätte mit Zumalacarrequei Hand in Hand gehen sollen, Krieg führen seines Landes wegen und dann Bedingungen vorschreiben oder empfangen. Heute ist sein Auftreten nichts Anderes als eine unspanische Feigheit, und veranlaßt das Gerücht, er sey ein bloßes Instrument, und zwar ein erkauftes Instrument fremder Intriguen, was vielleicht durchaus nicht in diesem Grade der Fall ist. — Was den Krieg wider die Schweiz betrifft, so werden größere oder geringere Demonstrationen eines Krieges stattfinden, er selbst aber nicht eintreten. Montebello kann zurückberufen werden, französische Regimenter können die Schweiz zergänze bedrohen oder besetzen, aber die Schweiz wird sich, auf irgend eine Weise, trotz der Großrathsbeschlüsse in die Anforderungen Frankreichs ergeben und der junge Bonaparte das Land räumen zur Sicherung des Friedens. Weder Frankreich noch der Schweiz kann mit einem ernstlichen Veruche gedient seyn. Freilich wäre es in den Augen des continentalen Europa's eine Freude, Frankreich und die Schweiz in Hader gerathen zu sehen, wie Frankreich mit der spanischen Revolution unter der Fahne Calatrava's, oder mit den Freistaaten Südamerikas, und früher mit den Vereinigten Staaten des amerikanischen Nordens; aber dieser Spas hätte eben nicht viel zu bedeuten, indem die französische Revolution zu tief in die Menschenmassen eingreift, um einer diplomatischen Rouerie und einer ministeriellen Schwäche, wie diese auch immer seyn möge, zu erliegen.

### Schweiz.

Genf, 29 September. Wir leben unter den verschiedenartigsten Eindrücken. Vorgestern Abend sprach sich unser repräsentativer Rath mit geringer Majorität für den Antrag des Staatsraths im Sinne des Rigaud-Monnard'schen Commissions-Botums, also gegen das Verlangen Frankreichs in der Louis Bonaparte'schen Angelegenheit aus, wiewohl Sismondi und mehrere andere Redner dieses ganz auf Staats- und Völkerrecht gefasste Verlangen klar darzulegen bemüht war. Gleich darauf traf die Nachricht von Louis Bonaparte's Absicht ein! die Schweiz zu verlassen, nebst seinem Abschiedsbrief vom 22 an den Landammann Anderwert, Präsidenten des Thurgauer Kleineraths. Gestern Morgen erhielt der Staatsrath Nachricht, daß ein französisches Armeecorps sich der südwestlichen Schweizergränze näherte; daher verordnete er auf ganz würdige Weise schnelle Anstalten zur Vertheidigung der nach Frankreich gewendeten

Seite der Stadt; sogleich wurde an Ausbesserung der Festungswerke, Durchbrechung der Mauern zu Schießscharten, Aufführung von Kanonen und an die Einberufung des sämmtlichen Contingents für heute gegangen, auch Couriere nach allen Seiten der Schweiz geschickt. Genf ist in einer unglaublichen Aufregung, wiewohl bei den vorliegenden Umständen an gar kein Vorrücken der französischen Truppen über die Schweizer Gränze zu denken ist, und dies selbst nur eine Demonstration seyn kann, die wohl schon nach einigen Tagen ihre ganze Bedeutung verlieren dürfte. Es ist aber sehr zu wünschen, daß unsere Regierung kräftige Maßregeln ergreifen möge, auf daß diese Aufregung in der Stadt nicht von der radicalen Partei zu irgend einem coup de main benutzt werde, wie bei der Polen-Insurrection gegen Savoyen 1834 beabsichtigt war. Wenn auch die neuesten Äußerungen der Lyoner Blätter über Genf's politischen Zustand übertrieben und französisch gefärbt sind, so ist doch so viel gewiß, daß in dieser Stadt viele radicale Elemente theils offen, theils im Geheim wirken.

Bern. Ein in der Sitzung des Großraths am 29 Sept. vorgelegter Bericht des Militärdepartements über eine, auf den Wunsch der lezthin versammelten Offiziere vorgenommene Inspection des Zeughauses ertheilt vollkommene Beruhigung über den guten Zustand desselben. Der Waffenvorrath ist genügend, 11,600 Gewehre sind in den Händen der Auszügler und 11,937 Gewehre im Vorrath. Indessen trägt das Departement auf Ertheilung eines Credits von 55,000 Fr. an, wovon 48,000 Fr. zur Anschaffung von 2000 Percussions-Infanteriegewehren, das Uebrige, um noch einiges Mangelnde zu ergänzen. Der Credit ward mit 92 gegen 10 Stimmen bewilligt.

### Aegypten.

#### Der Status quo im Orient.

(Salus.)

Mehemed Ali kam als Bin-Baschi (wörtlich Oberster von 1000) nach Aegypten, commandirte als solcher einen Haufen Albanesen oder Arnauten, wie man sie in der Türkei nennt, und hielt sich in den ersten Jahren ziemlich ruhig, ohne directen Antheil an den nie aufhörenden Händeln der Mameluken unter sich, oder der Mameluken mit dem Pascha zu nehmen. Nach und nach wußte er sich jedoch durch die Klugheit seines Benehmens bekannt zu machen, man hörte auf seine Rathschläge, und da er es mit keiner Partei verdarb, sondern sich immer scheinbar zum Vermittler aufwarf, so ward sein Einfluß bald bedeutend. Kaum aber hatte er die schwachen Seiten der Parteien kennen gelernt, so faßte er den Entschluß, sich selbst zum Herrn von Aegypten zu machen. Ein Mann, der arm und unbedeutend, wie Mehemed Ali damals, aus einer niedern Familie entsprossen, ohne irgend eine andere Stütze, als die er in sich selbst fand, trotz dieser Nachtheile doch einen solch kühnen und ehrgeizigen Entschluß fassen kann, ist entweder ein Naar oder ein sehr ausgezeichneter Kopf. Als letzterer bewies sich Mehemed Ali. Vor allem suchte er alle die für sich zu gewinnen, die zu keiner Partei gehörten: dies war die Schechs von Cairo und alle in Aegypten befindlichen türkischen Soldaten. Nachdem ihm dies nach manchen Schwierigkeiten gelungen war, wußte er sich so geschickt in die damaligen Händel der Stadt Cairo mit dem damaligen Statthalter Kusruf Pascha einzumischen, daß er letztern, der in der Citadelle belagert ward, unter dem Schein der Vermittlung beredete, Cairo zu verlassen, sich nach Unter-Aegypten zu begeben und dort die Befestigung der Sache abzuwarten. Kaum aber war er fort, so erklärten die Schechs von Cairo, nichts mehr von ihm wissen zu wollen, und proclamirten Mehemed Ali, als den Einzigen, in den sie Vertrauen setzten, zum provisoriischen Pascha von Aegypten. Zu gleicher Zeit reiste eine Deputation nach Konstantinopel, um seine Bestätigung zu erwirken. Diese ward zwar fürs erste nicht ertheilt, es erschien im Gegentheile

der Kapudan-Pascha mit einer Flotte vor Alexandrien, um den rebellischen Mehemed Ali nach Konstantinopel abzuführen, aber bald ward er von letzterem gewonnen und bestätigte ihn als Pascha, ehe noch die Genehmigung von Konstantinopel einlief. Dies ist in der Kürze die Art und Weise, wie der unbekannte Mehemed Ali sich auf den Paschatz von Aegypten schwang. Wer die Details kennen will, der findet sie am besten in Rangins Geschichte Aegyptens unter Mehemed Ali, die zwar in einem verworrenen und öfters lächerlich emphatischen Styl geschrieben, aber doch immer das Beste und Wahrhafteste ist, was bisher darüber erschienen. Jedenfalls wird man sehen, wie wenig Mehemed Ali der Pforte zu verdanken hatte, die zuletzt nur das gut hieß, was sie nicht die Macht hatte zu verhindern. Mit dem Paschatitel hatte jedoch Mehemed Ali noch sehr wenig Gewalt, und aller Unterstützung von außen gänzlich entbehrend, konnte er die Macht nur in seiner eignen Geschicklichkeit finden. Drei Parteien zerrissen gleichmäßig das fruchtbare Aegypten, verwüsteten es von einem Ende zum andern, und stürzten es in einen bodenlosen Abgrund von Unordnung und Gräueln aller Art. Diese waren die in beständiger Fehde begriffenen Mameluken, die räuberischen Horden der wilden türkischen Soldaten und endlich die Fellahs selbst, die, von einer Menge kleiner Fürsten angeführt, in beständigen blutigen Kriegen lagen. Der Handel und Verkehr stieg gänzlich, an Reisen war nicht zu denken und eine Polizei suchte man vergebens. Mehemed Ali unternahm es, diesen Unordnungen Einhalt zu thun. Mit Hilfe der türkischen Soldaten vernichtete er auf die bekannte Weise die Mameluken, dann unterwarf er sich ganz Aegypten, und nachdem er hier die Ruhe und Ordnung hergestellt hatte, schickte er die unruhige Soldateska nach Arabien gegen die Wahabiten, in deren Wüsten sie ganz aufgerieben wurde. Auf diese Weise ward er nach und nach Herr in Aegypten, der türkische Name kam dort wieder in Achtung, die Autorität des Sultans, die Mehemed Ali bis dahin niemals verläugnete, ward überall anerkannt, und der Tribut Aegyptens, die größte Seltenheit im Schatz des Sultans, lief regelmäßig ein. Welchen Dank erhielt aber Mehemed Ali für diese außerordentlichen Bemühungen von der Pforte? Der Divan decretirte mehreremal eine Absetzung, und Kapidschi-Baschis wurden mit geheimen Befehlen gegen ihn nach Aegypten geschickt! Zwar wußte er alle Plane seiner Feinde, an deren Spitze der in Cairo enttäuschte und nach Stambul zurückgekehrte Kusruf Pascha stand, zu vereiteln; durch bedeutende Summen gewann er den bestechlichen Divan, und hiermit Aenderung der Beschlüsse; die Kapidschi-Baschis nahmen alle ein trauriges Ende, aber das Mißtrauen war ausgesprochen, und nichts war mehr im Stande, es zu beseitigen. Der letzte Dienst, den Mehemed Ali dem Sultan erwies, war die Landung Ibrahim Pascha's in Morea. Von welcher Wirkung diese Hülfe war, zeigte sich sehr bald. Griechenland wäre, wie dies wohl Niemand läugnen wird, unfehlbar unterworfen worden, hätte nicht die Schlacht von Navarin und die Erscheinung einer französischen Armee den Siegen Ibrahim's Einhalt gethan. Von diesem Augenblick an trat die Mißbilligkeit zwischen dem Sultan und Mehemed Ali offen hervor. Mehemed Ali, von neuem bedroht und keine der Versprechungen der Pforte, die sich an die Expedition nach Morea knüpften, in Erfüllung gehen sehend, fand sich genöthigt, das Schwert zu ergreifen, um das mit Gewalt zu erlangen, was man ihm in Güte nicht zugestehen wollte. Der Ausgang dieses für die Türkei so unglücklichen Kampfes ist bekannt. Niemand gewann etwas, beide Theile schwächten sich, Mehemed Ali durch die Erwerbung einer unruhigen Provinz, der Sultan durch den Verlust seiner Armee und durch die Intervention fremder Mächte, und um das Uebel voll und den alten Krebschaden unheilbar zu machen, wurden beide in den status quo verwiesen. Dieser ist von allen Folgen dieses Krieges die unglücklichste, denn da der Friede auf keiner soliden

Basis geschlossen ward, die Grenzen der Suzeränität des Sultans völlig unbestimmt blieben und jeder Chicanerie Thür und Thor offen ließen, so war vorauszu sehen, daß beide Theile sich so schnell als möglich in den bestmöglichen Stand setzen würden, um den Entscheidungskampf noch einmal zu beginnen. Diese Rüstungen und die Aufstellungen ganz unverhältnißmäßig großer Armeen sind es gerade, welche die schönen Länder des Orients endlich dahin gebracht haben, daß sie nun wirklich in den letzten Zügen liegen. Namentlich ist dies mit Aegypten der Fall. Alle Kräfte des Landes werden von der gebieterischen Nothwendigkeit, eine zahlreiche Armee zu halten, verschlungen, das Elend des Volks wächst in furchtbarer Progression, die fruchtbaren Ufer des Nils gleichen einer verödeten Steppe, und statt der beglückenden Civilisation, die sich das Journal des Debaté hier träumt, sieht das Auge nichts als die Armuth in ihrer abschreckendsten Gestalt. Dies sind die Früchte, die der faule Baum des status quo getragen. Wenn daher Mehemed Ali jetzt diesem Zustand ein Ende machen und die Entscheidung herbeiführen will, so thut er nichts anderes, als wozu ihn die äußerste Nothwendigkeit treibt. Den status quo verlängern zu wollen, ist nicht nur das Unmoralischste, was die Politik thun könnte, es wäre auch das Ungereimteste, da er nicht mehr länger zu halten ist. Die Entscheidung des Kampfes mag seyn, welche sie wolle, sie kann nur zum Heil des Orients dienen, wenn nämlich nicht die erfindungsreiche Diplomatie einen neuen status quo erfindet. Es bleibt uns nur noch übrig, ein Wort über die Namen zu sagen, die man dem Wicekönig in Europa beilegt. Man nennt ihn einen Empörer, und sagt, er ergreife die Waffen gegen seinen legitimen Herrscher. Der Orient ist in aller und jeder Hinsicht das vollkommene Widerspiel von Europa, man kann mit Recht sagen, die verkehrte Welt. Sitten, Gebräuche, Ansichten und Meinungen sind hier so himmelweit von denen in Europa verschieden, daß man nirgends, selbst in den geringfügigsten Dingen, einen Berührungspunkt findet. Man muß daher in der Beurtheilung dessen, was hier vorgeht, äußerst behutsam und vorsichtig seyn, will man richtig urtheilen und zu einer klaren Anschauung der Dinge kommen. Vor Allem ist dies unerläßlich, sobald es sich um große, in die Verhältnisse der Staaten tief eingreifende politische Begebenheiten handelt. In einem Staat, wie der türkische, wo es an allem Gesetz und Recht gänzlich fehlt, wo die unbeschränkteste Willkür gebietet, wo Intriguen, Bestechlichkeit und Treulosigkeit aller Art an der Tagesordnung sind, wo der Schwächere immer von dem Stärkeren unterdrückt wird und nirgends Schutz findet, wo kein Besitzthum gesichert ist und das Leben des Einzelnen gar keinen Werth hat, wo keinen Mühe, keine Arbeit, keine Bestrebung ihren wohlverdienten Lohn erwarten darf, wo der Herrscher, wenn es ihm einfällt, einen Eselfreier heute zum ersten Minister und morgen zum Küchenjungen macht, wo kein anderes Talent als das der Niederträchtigkeit belohnt wird, wo man mit Gift spielt, wenn es nur zum Zweck führt — in solchem Staat, wenn man solchem anomalen gesellschaftlichen Zustand die Namen geben darf, wo ist da der legitime Herrscher, wo sind da die legitimen Unterthanen? In solchem gewaltsamen Zustande kann auch Alles nur gewaltsam seyn, das Regieren sowohl, als das Regiertwerden. Daher steht jeder Einzelne isolirt da, seinen eigenen Kräften überlassen; treiben diese ihn vorwärts, und begünstigt ihn das Glück, so erhebt er sich zum Herrscher, wo nicht, bleibt er das geduldige Werkzeug Anderer. Man ist entweder Hammer oder Amboss, wie das von Goethe nach Deutschland übertragene orientalische Sprüchwort sagt; einen Mittelzustand gibt es nicht. Daher die ewigen Revolutionen und Empörungen, die in einem unaufhörlichen Kreislauf sich seit undenklichen Zeiten in der Geschichte der orientalischen Völker wiederholen und ihren Grund nur in der allgemeinen Gesetzmäßigkeit haben. Wenn man also in einem Lande, wie Aegypten namentlich damals war, wo die Unordnungen ihren Culminationspunkt erreicht hatten und jeder Tag

edinen neuen Herrscher gebar, einen ausgezeichneten Kopf, wie Mehemed Ali, zur höchsten Gewalt gelangen sieht, so liegt dieß in der Natur der Sache, in dem einfachen physischen Gesetz, daß das Stärkere das Schwächere treibt, aber eben so natürlich ist es auch, wenn ein solcher Mann die Früchte seiner Bemühungen selbst ernten und sich nicht, wie eine ausgedrückte Citronenschale wegwerfen lassen will. Betrachtet man nun noch Mehemed Ali als einen bloßen Rebellen, so sage man wenigstens nicht, daß er ein undankbarer Rebell sey. Er hat Alles sich selbst und seinem Glück zu verdanken, die Pforte unterstützte ihn niemals. Dies ist ungefähr der Stand der Dinge, wie wir ihn begreifen. Daß wir Mehemed Ali überschätzen und ihm Eigenschaften andichten wollen, die ihm nicht eigen sind, ihn namentlich für den Mann halten, der an nichts Anderes denkt, als wie er seine Völker ebnistire, dieß fällt uns nicht im Traum ein. Mehemed Ali hat eben so wenig an die wahre Civilisation gedacht, wie die Schwäger, die ihm dies aufbürden wollen. Wenn er ein Heer disciplinirte und Fabriken errichtete, so geschah es nur, weil er glaubte, daß das Eine ihm zur Macht, das Andere zu Geld verhelfen würde. Hätte er von andern Mitteln derselben Zwecke erwartet, er hätte sie ohne alles Schwanken und bedenkenlich ergriffen. Er ist ein Mann, der die Finessen der türkischen Politik, dieses non plus ultra von Machiavellismus, von Grund aus kennt, alle gegen ihn eingeleiteten Projecte zu zerstören weiß und die Kunst besitzt, die Menschen zu seinen Zwecken auf eine bewundernswürdige Art zu gebrauchen. Trotz dieser eminenten Eigenschaften wäre er doch niemals auf die Stufe der Macht gekommen, auf der er jetzt steht, hätte der Sultan, statt die Civilisation mit Einführung europäischer Kleidung und europäischer Uniformirung der Soldaten anzufangen, damit begönne, die Macht der Statthalter zu brechen, ihnen die Unterhaltung eigener Truppen zu untersagen, hätte er sie, statt des ungewissen Tributs, gezwungen Rechenschaft über die Verwaltung der Provinzen abzulegen, hätte er ein allgemeines, nur durch die Eigenthümlichkeit jeder Provinz modificirtes Steuer-system geschaffen, allgemein gültige Gesetze gegeben, die Willkür abgeschafft und den richterlichen Spruch, gegen den die Appellation zulässig ist, eingeführt — hätte der Sultan dies gethan, so wäre er der größte und mächtigste aller Sultane, er hätte keine Provinz des türkischen Reichs verloren, und die Civilisation, auf diese Basen gestützt, hätte sich von selbst und ohne allen Zwang eingefunden. So aber hat sich der Bär nur einen andern Pelz umgeworfen.

Das hochhbl. königl. Landesgubernium hat dem Magistrat ein Exemplar der neuabgeänderten, von Allerhöchster k. k. Maj. allergnädigst begnähmigten Grundsätze des ungarischen Pensions-Instituts, zur Bekanntmachung, zu übersenden geruhet, welches mit dem Beifügen allgemein bekannt gemacht wird, daß diese Instituts-Grundsätze in das hiesige Magistratual-Archiv abgegeben worden sind, und daß daselbst Jedermann, der dazu Verloben tragen wird, davon Einsicht und Kenntniß nehmen kann.  
Kronstadt, den 1. Okt. 1838.

Der Magistrat.

Ad. Nr. 96/1838

### Circulare

des k. k. Landes-Präsidiums im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns.

Die im Jahre 1839 Statt findende allgemeine Gewerbs-Producten-Ausstellung betreffend.

(276) Es ist bereits in der, unterm 31. Januar 1835 an alle Fabriks-, Manufacturs- und Gewerbs-

Unternehmer der österreichischen Monarchie erlassenen Einladung zur Theilnahme an der ersten allgemeinen Gewerbs-Producten-Ausstellung die allerhöchste Willensmeinung Sr. k. k. Majestät zur Kenntniß gebracht worden, daß öffentliche Ausstellungen von Musterstücken der Erzeugnisse aller Fabriks-, Manufacturs- und Gewerbszweige der gesammten Monarchie in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, von drei zu drei Jahren veranstaltet werden sollen.

Im Laufe des Jahres 1836 haben Sr. Maj. aber auch allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß durch Erweiterung des k. k. polytechnischen Instituts-Gebäudes in Wien, für alle künftigen Ausstellungen ein eigenes, vollkommen geeignetes Locale hergerichtet werde, und es wurde sofort noch im Jahre 1836 zur Ausführung der für diesen Erweiterungsplan verfaßten und allerhöchst genehmigten Pläne geschritten.

Nachdem nunmehr dieser Zubau so weit gediehen ist, daß dessen gänzliche Vollendung während des heurigen Sommers erfolgen wird, so beilegt sich das niederösterreichische Regierungs-Präsidium mit allerhöchster Genehmigung schon jetzt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die 2te allgemeine Gewerbs-Producten-Ausstellung im Frühjahr 1839 Statt finden werde.

Diejenigen Gewerbs-, Manufacturs- und Fabriks-Besitzer, denen an der Bewahrung und festern Begründung des ehrenvollen Rufes, dessen sich die gewerbliche Industrie des österreichischen Kaiserstaates sowohl im In- als im Auslande in fast allen ihren Zweigen erfreut, gelegen ist, und die demnach an dieser zweiten allgemeinen Ausstellung Theil zu nehmen gedenken, mögen hiernach die ihnen nothwendig scheinenden Vorkehrungen treffen, und es wird nur noch beigefügt, daß die Zeit des Beginns und Schlusses der 2ten Ausstellung, die Modalitäten der Einsendung und Zurücknahme der Waaren u. u. durch eine eigene Kundmachung werden bekannt gemacht werden.

Wien, den 4. Februar 1838.

Johann Salakko Freiherr von Gestetitz, nieder. öst. Regierungs-Präsident.

(277)

### Ankündigung.

Das Generalcommando ist von dem k. k. Hofkriegsrathe ermächtigt, hierlandes Lämmerfelle zu schwarzen Sattelhäuten, zu Pelzbrämen und zu Pelzfutter einzukaufen und die diesfälligen Einkäufe an die Karlsburger Monturs-Commission entweder auf Handlauf oder im Contractwege bewirken zu lassen.

Um hinsichtlich der Preise und der Zeit der Lieferung das gewünschte Resultat zu erzielen, findet das Generalcommando eine Offerten-Verhandlung einzuleiten und daher Kürschner, Pelzhändler und Lieferanten aufzufordern, schriftliche Angebote dem Generalcommando einzusenden, ob und welche Quantitäten an Lämmerfellen, dann von welcher Gattung, um welchen Preis pr. Stück, dann binnen welcher Zeit, ob noch in diesem Jahre, oder im Frühjahr 1839, ob gegen abzuschließenden Contract oder nur auf Handeinkauf der Karlsburger Monturs-Commission geliefert werden wollen.

Hiebei wird bemerkt, daß auf Handeinkauf auch minder bedeutende Quantitäten angeboten werden können, damit auch die minder bemittelten Produzenten an der Verkauf-concurrenz Theil zu nehmen in die Lage gesetzt werden.

Die zu liefernden Felle müssen schon aus dem Fleische gearbeitet, mithin schon in der Weige gewesen seyn, sie müssen von Schaben rein, haarreich, dann jene zu Sattelhäuten stark im Leder, die zu Pelzen kurzhaarig, besonders aber jene zu dem Pelzbräm nicht gefärbt, sondern schön und natur-schwarz und klein gekraust, die zum Futter aber nicht zu schwer seyn, und dürfen überhaupt weder offen gelassene Löcher noch Blößen haben.

Die Offerte der betreffenden Lieferungslustigen wünscht das Generalcommando bis zur Hälfte und spätestens bis zu Ende des Monats Oktober 1838 zu erhalten.

Denjenigen, welche Contract schließen, kann nach Umständen auch ein Geldvorschuss gegen bei der Einlieferung zu bewirkenden verhältnismäßigen Abzug zugestanden werden, wenn sie die vorschristmäßige, von dem Fiscalamte zu prüfende Sicherstellung zu leisten im Stande sind. (3)

Hermannstadt, am 25. September 1838.

Vom k. k. Generalcommando in Siebenbürgen.

### (278) Todten-Nachricht.

Allen verehrten theilnehmenden Freunden und Bekannten mache ich hiemit das für mich so schmerzliche Ableben meines innigst geliebten Vatten F. Jos. Sinny bekannt. Derselbe beschloß am 14. Sept. an einem böartigen Nervenfieber seine thätige und vielbewegte irdische Laufbahn.

Unter einem wollen alle Jene, welche an die Verlassenschaft des selig Verstorbenen was immer für eine begründete Forderung haben, sich, mit den nöthigen Beweisen versehen, mit solchen längstens bis 15. Nov. l. J. an Herrn Forstmeister Samuel Bergleiter in Mühlbach mündlich oder schriftlich wenden.

Endlich belieben Diejenigen, welche die hinterlassene wohl eingerichtete Papiermühle, der bedeutende Garten und Wiesen gründe ankleben, aus freier Hand zu kaufen oder zu pachten geneigt seyn sollten, sich

Hiezu eine Beilage.

ebenfalls an erstgedachten Hrn. Forstmeister mündlich oder in portofreien Briefen wenden zu wollen.

Mühlbach, am 1. Oktober 1838. (3)

**Regina Sinny,**  
Eigenthümerin der Papiermühle  
zu Strugar nächst Mühlbach.

### (279) Geld auszuleihen.

Gegen pupillenmäßige Sicherheitsstellung sind auf mehrere Jahre 1300 fl. C. M. mit 6 Procent zu elociren. Das Nähere erfährt man in Nemeth's Buchhandlung. (1)

### (280) Rundmachung.

Bei dem Gefertigten (Johannis-Neugasse sub Nro 12) ist guter ächter Weinessig in kleinen und größeren Quantitäten um billigen Preis zu bekommen. **Jakob Mayer.**

### 12jähriger Cyperein

(281) von vorzüglicher Qualität, sogenannter Comandaria, ist in der Handlung des Rudolph Drgidan die Maß zu 2 fl. 30 kr., und sammt Flasche zu 2 fl. 42 kr. W. W. zu bekommen.

### (282) Kalesche zu verkaufen.

Eine im besten Stand befindliche, zweispännige, sehr leichte, mit einem hohen Kutscherstisch, schwebender Brücke, Reisekoffer und Laternen versehen, sehr dauerhafte Kalesche, ist um 210 fl. C. M. zu verkaufen, und zu erfragen in Nemeth's Buchhandlung.

### (283) Anzeige.

Auf dem hiesigen evangelisch. Stadtpfarrmeierhofe können mehre Schober Wickenfutter angekauft werden; worüber das Nähere beim dortigen Meierer zu erfahren ist.

### (284) Literarische-Anzeige.

Bei Wilhelm Nemeth, Buchhändler in Kronstadt, ist zu haben: **Gedankenblitze**, oder **Stegreif-Dichtungen**, von Andreas v. Brechtenberg, in 8. In farbigem Umschlag broch. 20 kr. C. M. Inhalt: Lob des Handels. Fatime und Amurath, Ballade. Der Engel, zwei Sonnetts. Ihre Locken. Bergsmeinnicht. Schicksal und Verleumdung. Die weiße Rose am Harrbach, Allegorie. Der Jagdhund.

125

### Haus- und Garten-Verkauf.

(285) Frau Rosina verwitw. Bartholomäus Gorgias ist Willens ihr in der mittl. Schwarzgasse Nr. 331 liegendes Haus, so wie auch einen in der oberen Vorstadt liegenden Obst- und Kirchengarten freiwillig zu verkaufen.

Liebhaber hierzu können jederzeit das Nähere in ihrem Hause erfahren. (3)

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 17. Okt.:**

69, 18, 41, 86, 4

Die nächste Ziehung ist am 27. Okt. 1838.

### Marktpreise der Körnerfrüchte in Kronstadt am 19. Okt. (In Wiener-Währung.)

Ein Siebenbürger Kübel.		fl.	kr.
Schönster	Weizen	11	—
Mittlerer		10	—
Geringerer		9	—
Halbfrucht		8	24
Roggen		6	42
Gerste		5	—
Hafer		1	36
Hirse		4	30
Heiden		4	—
Kukurug		4	36

# P. Z. Glompe, junior,

unter dem Schilde:  
„zu den drei Grazien,“

zeigt dem verehrten Publikum ergebenst an, daß er seine seit mehreren Jahren auf der Kornzeile bestandene Handlung, vom 1. October l. J. in das Constantin Emanuel'sche Haus, neben der Apotheke des Herrn Daniel Vogner verlegt hat. — Für das bisher geschenkte Vertrauen in dem früher gehaltenen Locale, statte ich meinen herzlichsten Dank ab, und bitte zugleich in dem obenbenannten um geneigten Besuch.

Zugleich erlaube ich mir das so eben mit frischen Vorräthen sortirte Waaren-Lager bestens zu empfehlen, als:

Verschiedene Sorten decatirte **Brünner, Troppauer und Iglauer Tücher; Casimire**, glatte und gestreifte, zu verschiedenen Preisen, eine vorzüglich für den Herbst zu Hofen empfehlende Waare, die Elle a 2 fl. 15 kr. und 2 fl. 30 kr. W. W.; **Circas** und **Drap Mousselin** in den beliebtesten Farben; gestreifte, quadrirte **Halb-Tücher** und **Spaniolette; Bristol, Sommer- und Winterstruck; Façonirte Atlas**, glatt, **Gros de Naples; Mousselin de Lain, Soiré-Kleider; Bergailin imprime, Madarin-Kleider, gedruckter Bergailin & Mousselin** zu Kleider; **Façonirte Woll- & Baumwoll-Tybet**, zu Wickler und Ueberöcke; — ferner eine reichliche Auswahl von gedruckten **Cammertücher**, von 20, 24, 27, 30 kr. bis 1 fl. W. W. die Elle; nebst einem vorzüglich guten schönen und reinen **Perl-Kaffee**, das Pfund a 2 fl. 12 kr. Wien. Währ., **Extrafein** guten reinen **Mocca-Kaffee**, das Pf. a 2 fl. W. W.; nebst so eben erhaltenen beliebten **Grazien-, Damen- und Schweizer-Kaffee;**

doppelt	Raffinat-Zucker,	das Pfund	1 fl. 21 kr.
mittelfein	ditto	„	1 „ 18 „
gut ordinär	ditto	„	1 „ 12 „

Centner- und Hutweis werden billiger berechnet. **Extrafein Safran, Macisblüthe, Aixeröhl, Vanille** und mehrere feine Gewürz-Waaren; wie auch Desdorffer und Pfarafelder **Maschinen-Gespunst.** (3)

**Volksliterarische Anzeige.**

In kürzester Zeit erscheint dahier der bereits in Nr. 21 der Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlands-  
kunde vorläufig angezeigte

**HEROLD.**

Allgemeiner

**Haus-, Volks- und Geschäfts-Kalender**

für das

**Großfürstenthum Siebenbürgen**

auf das gemeine Jahr von 365 Tagen

**1839**

für

**Katholiken, Protestanten und Griechen,**

nebst

einem Jahrbuch des Nützlichen, Unterhaltenden und Belehrenden.

Allen

**Vaterlandsfreunden und Volksclassen**

geweiht!

Mit einer lithographirten Ansicht von Kronstadt.

Was den Vaterlandsfreunden im vorangegebenen Volkskalender geboten wird, das zeigt das unten stehende Inhaltsverzeichnis an. Man glaubt einem längst gefühlten Bedürfnis durch die Herausgabe dieses vaterländischen Kalenders entgegen zu kommen, und hat weder Zeit, noch Mühe, noch Unkosten gespart, um solchen auf eine Art einzurichten, die der Beifall der Abnehmer hoffen läßt.

Ein geschmackvolles Aeußere, ein sauberer Titel und eine Lithographie zieren unsern Herold. Das lithographirte Bild stellt Kronstadt nach der Natur von einem der günstigsten Standpunkte aufgenommen, vor. Schon hiedurch glaubt man die günstige Meinung des Publikums für dieses gemeinnützige Werk zu gewinnen, indem die bisher erschienenen Abbildungen Kronstadts wenig entsprechend ausgefallen sind. Die folgenden Jahrgänge werden Hermannstadt, Klausenburg, Schäßburg, Bistritz u. s. w. bringen, so daß in einer Reihe von Jahren die Abnehmer eine vollständige Sammlung unserer siebenbürgischen Städte besitzen werden, welche sich vorzüglich zu Wandverzierungen eignet. Die Beschreibung des Bildes wird zugleich mitgeliefert.

Der gewöhnliche Monatskalender für Katholiken, Protestanten und Griechen wird mit Genauigkeit und Vollständigkeit, und dabei mit durchschossenem Papier zu wirtschaftlichen Berichten, den Haushalt, Ausgaben und Einnahmen angefertigt werden, und dadurch das gewöhnliche

125

Hausbuch nicht nur ersetzen, sondern durch seine zweckmäßige Einrichtung an Brauchbarkeit vielfältig übertreffen.

Die darauf folgende Genealogie des Allerhöchsten Kaiserhauses, der jetzt lebenden europäischen Fürsten nach ihrem Alter, Regierungsantritt und Religionsbekenntniß, die gegenwärtige Bevölkerung der europäischen Staaten und der übrigen Welttheile, sind mit möglichster Genauigkeit und Treue verfaßt und zusammengestellt, und gewähren eine leicht faßliche Uebersicht dieser höchst nöthigen Kenntniß für Jedermann.

In dem angehängten Jahrbuch des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden, findet der Leser jeden Standes, Alters und Geschlechts, Mannigfaltigkeiten aller Art. Vorzugsweise wird auf das Vaterland Bedacht genommen, und demgemäß die erste Rubrik unterm Titel: Vaterländisches, jedesmal Gegenstände der Geschichte, Geographie, Statistik, Naturkunde und des practischen Lebens zu Tage fördern, die jeden Siebenbürger gleich stark interessiren. Im gegenwärtigen ersten Jahrgang des Herold erhalten die Leser eine Uebersicht der eben angeführten vaterländischen Wissenschaften, deren Ausführung im Detail den folgenden Jahrgängen vorbehalten bleibt; so wie den Anfang der Gallerie merkwürdiger Siebenbürger. Hieran reihen sich Kalender-Merkwürdigkeiten, Gegenstände der Industrie, der Land- und Gewerbwissenschaftlichkeit; ferner wird in besondern Abtheilungen für angenehme und erheiternde Lectüre in Stadt und auf dem Lande gesorgt, und eine Reihe von Erzählungen, Anekdoten, Gedichten, Räthseln, Stammbuchaufsätzen u. s. w. folgen.

In dem Verzeichniß des Personalstandes, im Civil, Cameral, Militär, Clerical und Handlungsstande findet man Alles, was diesfalls in den kleinen siebenbürgischen Kalendern vermißt worden ist.

Der Anhang endlich enthält ein für jeden Staatsbürger unentbehrliches Nachschlagebuch in täglich vorkommenden Fällen, als: Interessen- und Curzberechnungen, Tabellen für Ausgaben und Einnahmen, Postencurse, Scalen, Gewichtstafeln u. s. w.

Auf diese Art glaubt man einen nicht unwichtigen Beitrag zur Volksliteratur zu liefern, und zugleich die mit vielen Kosten bisher verbundene Anschaffung großer Hauskalender, welche wenig oder gar nicht für Siebenbürgen berechnet sind, entbehrlich zu machen, und für die Vaterlandskunde eine neue, ergiebige Quelle zu eröffnen.

Im festen Vertrauen, daß diese patriotische Gabe Anerkennung, Nachsicht und Unterstützung im Vaterland finden werde, ist der Preis so niedrig gestellt, daß kein Unternehmen dieser Art, rücksichtlich des Umfangs und innern Gehalts ihm gleich kommt, und die dabei gebrachten Opfer und Anstrengungen nur durch reichlichen Absatz einigermaßen ausgeglichen werden können.

So ausgestattet wird der Herold in nächster Zeit in's Publikum treten, und kostet nur 30 kr. C. M., um welchen Preis derselbe beim Gefertigten und in den Commissionslagern aller Städte und Hauptorte Siebenbürgens, welche mit seinem Erscheinen namhaft gemacht werden sollen, zu haben seyn. Auch werden jetzt schon Bestellungen angenommen.

**Johann Gött.**

### **I n h a l t.**

Monats-Kalender für Katholiken, Protestanten und Griechen. — Genealogie des österreichischen Kaiserhauses. A. Kaiserliche Hauptlinie. B. Nebenlinie von Toskana. C. Nebenlinie von Modena. D. Nebenlinie von Parma, Piazenza und Guastalla. — Uebersicht der jetzt lebenden europäischen Fürsten. A. Nach ihren Regierungsjahren. B. Nach dem Alter. C. Nach dem Religionsbekenntniß. a) Katholisch. b) Schismatisch-griechisch. c) Monophysitisch. d) Protestantisch, und zwar: anglikanisch-episcopal, lutherisch, reformirt, evangelisch-unirt, methodistisch. — Gegenwärtige Bevölkerung der europäischen Staaten. — Die Bevölkerung der Erde nach den Religionen. — Die Bevölkerung der Erde nach den Welttheilen.

## I. Vaterländisches.

1. Uebersicht der Geschichte, Statistik, Geographie und Naturkunde Siebenbürgens. A. Geschichte. B. Statistik. C. Geographie und Naturkunde. — 2. Beschreibung von Kronstadt. (Zum Titellkupfer gehörig). — 3. Gallerie merkwürdiger Siebenbürger. A. Albert Huet, Comes der sächsischen Nation. B. Michael Weiß, Stadtrichter von Kronstadt.

## II. Kalender-Merkwürdigkeiten.

Begriff des Kalenders. — Von der Länge des Jahres. — Ueber die Zahl der Monatstage. — Der Julianische und Gregorianische Kalender. — Bestimmung der Sonn- und Wochentage. — Vom Mondzirkel der goldenen Zahl und der Epacten. — Bestimmung der Festtage.

## III. Hauswirthschaftliche Miscellen.

1. Feuerlöschmittel: a) durch Schwefel, b) durch Alaun, c) durch Häckerling, d) von Adens Löschpulver, e) Palmers Löschpulver. — 2. Von der Aufbewahrung des Fleisches. — 3. Von der Thierfütterung. — Die Kunst zu kitten: für eiserne Gefäße, für Fenster und Gläser, Harzkitt, Holzkitt, Porzellan-, Steingut- und Marmorkitt, für Messerlingen, für eiserne und thönerne Defen, für zerbrochene Gefäße, Kitt für Röhren, Ziegel, Porphy, Serpentin u. s. w.

## IV. Mannigfaltigkeiten für Scherz und Ernst.

- A. Erzählungen. — 1. Die Kugel. — 2. Die Qualen des Bewußtseyns. — 3. Das Unkraut. — B. Anekdoten und Einfälle. C. Gedichte. — 1. Die Blumenkönigin in ihrem Reiche. — 2. Hans Gerstenkorn. — 3. Die Radicalscur. — 4. Parodie auf Schillers Glocke. D. Komische Briefe. — 1. Liebesbrief eines Schacherjuden. — 2. Liebesbrief eines Perser. — Eines nordamerikanischen Wilden. — 4. Eines Schneidergesellen. E. Räthsel und Charaden. F. Stammbuchaufsätze.

## V. Die hohen Civil-, Militär-, Cameral- und Clericalstellen, Würden und Aemter; so wie der Handelsstand in Siebenbürgen.

1. Das k. Subernium. — 2. Die k. Hoffkanzlei. — 3. Die k. Gerichtstafel. — Die Gespanschaften und Districte. — 5. Die sächsische Nations-Universität. — 6. Die sächsischen Stühle und Districte. — 7. Das k. k. Militär Generalcommando. — 8. Das k. Landesbesaurariat. — 9. Die geistlichen Würden und Aemter. — 10. Das Handelsgremium einiger Städte.

## VI. Anhang enthält das tägliche Nachschlagebuch.

1. Silwagen-, Postwagen- und Briefe-Ordnung. — 2. Meilenweiser und Tarif des k. k. Postwagens bis Wien. — 3. Kronstädter Postbericht. — 4. Gewichtstafel über k. k. Silbergeld. — 5. Gesetzliche Scala nach dem Finanzpatent von 1811. — 6. Indiktionstafel für Einnahmen und Ausgaben, Besoldung-, Dienst- und Liedlohn. — 7. Interessentafeln. — Schlußwort.

### Zur Beantwortung.

Die „Leuchtugeln, geworfen auf die Hermannstädter Theaterkritik. Eine Kritik in Fragen und Antworten“, kann aus mehrfachen Gründen nicht aufgenommen werden, und wird, um dem Verlangen des Einsenders nachzukommen, gelegentlich retournirt werden.

Die Correspondenz aus Hermannstadt vom 12. Okt., mit *veritati amicissimus* unterzeichnet, ist nicht zur Aufnahme geeignet und liegt zur Rücknahme bereit. D. Red.

### Zur Beachtung.

Der heutigen Zeitung liegen für das Großfürstenthum Siebenbürgen, die Moldau und Walachei die Statuten von der Hauptagentschaft der Brandversicherungsgesellschaft in Triest (Azienda Assicuratrice) nebst einem gedruckten Briefe des Agenten Herrn Franz Zöhrer in Hermannstadt bei, welches gebeten wird gefälligst zu beachten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Johann Gött.